

scher Kultur. (Janus-Bücher Bd. 19.) (94 Seiten) München, Wien 1961, R. Oldenbourg. DM 3,20.

Keine irdische Größe ist ohne Vorläufer. Auch die klassische Kultur Griechenlands ist nicht fertig vom Himmel gefallen. Auch sie ist Ahnen verpflichtet. Sie festzustellen, darum bemüht sich die Forschung schon geraume Zeit. Archäologie, Geschichte und Sprachwissenschaften arbeiten dabei Hand in Hand. Aber sind die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit unter den Gebildeten hinreichend bekannt? Vorliegendes Buch bietet auf knappem Raum für weitere Kreise einen wichtigen Beitrag zum Thema: Ursprünge und Anfänge der griechischen Kultur. Es handelt von den unmittelbaren Vorgängern des Griechentums im eigentlichen Sinn: von den Schöpfern und Trägern der mykenischen Welt, ihrem Untergang und dem Übergang zu den frühen Griechen. Es ist die Rede von der dorischen Einwanderung in Hellas, die wiederum die jonische Auswanderung und Besiedlung der Inseln und der kleinasiatischen Westküste zur Folge hatte. Etwa um 900 v. Chr. ist sie abgeschlossen. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. tritt Homer auf. Mit ihm und mit Hesiod (700 v. Chr.) haben wir „die ersten faßbaren Zeugnisse eines Frühstadiums der klassischen Kultur Griechenlands“.

In Homers Werken lebt das mykenische Zeitalter noch nach, und von Mykene aus führen uns Frühgeschichte und Altertums-kunde nach Kreta und in die minoische Epoche zurück. Beide, der mykenische und der minoische Kulturkreis, verweisen in vielem auf orientalisches Erbe, auf östliche, asiatische und afrikanische Einflüsse. Die Vorfahren des klassischen Hellas werden sichtbar und dieses selbst erklärt als eine Höhe der Vervollendung, zu der viele die Fundamente gelegt haben. G. F. Klenk SJ

Im Schatten der Technik. Beiträge zur Situation des Menschen in der modernen Zeit. Hrsg. von Reinhard Demoll. (329 S.) München, Eßlingen 1960, Bechtle-Verlag. Ln. DM 19,80.

Keiner von uns möchte die Annehmlichkeiten und Vorteile missen, die uns die Technik bietet, und doch fühlen wir alle längst, daß da auch Nachteile sind, schwere, lange tiefdunkle Schatten. Was uns alle oder doch viele von uns heimlich bedrängt, wird im vorliegenden Sammelband, den Prof. Dr. Reinhard Demoll herausgibt, von berufenen Fachleuten durchdacht und oft brennend klar und eindringlich ausgesprochen. Es sind Fachleute, ja, aber keine „Spezialisten“, sondern warmherzige Anwälte des Menschentums und der Menschlichkeit. Sie vertreten unsere Sache. Denn wir wandeln nicht nur im Lichte, sondern auch im Schatten der Technik.

Und wohin fallen diese Schatten im einzelnen? Am schmerzlichsten müssen sie uns berühren, wo sie das Leben der Kinder und jungen Menschen verdüstern. Darüber handeln rund ein halbes Dutzend der Aufsätze, so zum Beispiel Hildegard Hetzer: Spiel und Spielzeug unserer Kinder; Theodor Hellbrügge: Kinder ohne Raum und Zeit; derselbe: Waisenkinder der Technik; Martin Keilhacker: Film und Fernsehen als Traum und Wirklichkeit der Jugend.

Aber nicht nur die Kinder, alle sind wir bedroht durch den motorisierten Verkehr (Max Mikorey), durch die Mechanisierung und Einseitigkeit nicht nur der Arbeit, sondern auch der Erholung (Hittmair, Jungmann). Selbst der Eros der Geschlechter und die Kunst geraten ins Räderwerk des technischen Zeitalters (Joachim Bodamer; Hans Sedlmayr). Die biologische Erbmasse des Menschen und seine naturhafte Umwelt werden gefüttert (v. Verschuer; Egli) usw.

Jeder dieser meist auch sprachlich durchformten Aufsätze ist ein Warnruf — nicht gegen die Technik als solche, sondern dagegen, daß man sie wild treiben läßt und nicht einfängt und an die Kette legt.

Sehr fragwürdig ist allerdings die Abhandlung, die Demoll selber verfaßt hat. Er ist Zoologe. Er fürchtet eine Katastrophe durch Übervölkerung und ist für Begrenzung der Kinderzahl durch Aufklärung (wobei die Brutalität und Härte etwa des japanischen Vorgehens vermieden werden soll). Ist es wahr, was er behauptet, „daß die Begabung der Kinder um so mangelhafter ist, je mehr Geschwister vorhanden sind“ (285)? Bei Einzelkindern, so will er wahrhaben, sei der Prozentsatz der Unterdurchschnittlichen am niedrigsten (ebd.). Theodor Hellbrügge sagt in diesem gleichen Buche etwas ganz anderes: „...für das Kind bedeutet das Fehlen von Geschwistern einen Verlust natürlicher Entwicklungsmöglichkeiten“ (76).

Einen besonderen Hinweis verdient der Abschnitt: Das Unrecht der heterologen Insemination. August Mayer, der Verf., beleuchtet dieses heikle Thema von allen Seiten: der ärztlich-medizinischen, der ethischen, psychologischen, genealogischen, bürgerlich-rechtlichen und sozialen. Das Ergebnis ist strikte Ablehnung dieser sogenannten künstlichen Befruchtung.

G. F. Klenk SJ

Overhoff, Julius: Die Welt mit Dschingiz-Chan. (358 S.) Mit 4 Karten und Tabellen im Anhang. Nürnberg 1959, Glock und Lutz. Ln. DM 19,80.

Das Buch schildert in Schlaglichtern und Einzelszenen die Welt der Jahre 1204 bis 1221, also die Zeit, als in der Mongolei Dschingiz-Chan seine Herrschaft aufbricht und sie bald über die Nachbarländer, dann über die halbe Welt ausdehnt. In dreißig

Kapiteln werden Weltstimmung und Lebensgefühl des beginnenden dreizehnten Jahrhunderts eingefangen, das unter der Drohung des Ostens steht. Die Orte am Rande des Geschehens sind London, Japan und Ceylon. Schon näher rücken dem Geschehen Rom, Syrien, Palermo, Kairo, Kiew, Liegnitz und Venedig; hier taucht das Gespenst des Mongolenchans ins Blickfeld verantwortlich in die Zukunft sehender Menschen. Die folgenden Kapitel zeigen die verzweifelte Gegenwehr der Überfallenen, ob es sich um Persien, Aserbeidschan, Bagdad, Samarkand, Sibirien, Indien oder um Kleinasien handelt. Der dritte Teil des Buches zeichnet schließlich Bilder aus dem eigentlichen Kraftzentrum des Dschingiz-Chan in Mittelasien.

Ein reiches kulturgeschichtliches Wissen wird in diesem Buche vor dem Leser ausgebreitet, und der Vergleich mit heute liegt nahe. Aber der Autor warnt ausdrücklich vor zu vordergründigen Geschichtsanalogien. Er sieht die einzige echte, historisch belegbare Analogie zwischen damals und heute in „der wiederkehrenden Stunde des Aufbruchs, der Aufbruchsstimmung“. Aber lernen soll der Leser, daß die „eine Welt“, die heute angebrochen ist, ob man sie wahrhaben will oder nicht, damals schon existiert hat.

Die einzelnen Kapitel sind, was die Personen und Szenen angeht, erfunden. Tiefer gesehen geben sie die geschichtliche Wahrheit wieder, indem sie Atmosphäre schaffen: Es könnte so gewesen sein. Das Buch macht den Leser sehr nachdenklich, und das hat der Verf. wohl erreichen wollen.

A. Hüpgens SJ

*Tashjean, John E.*: China und die Sowjetunion. Untersuchungen zur sogenannten Starlinger-Theorie. Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) Hamburg. (56 S.) Hamburg 1960, Otto Harrassowitz. DM 8,—.

Diese Schrift setzt sich mit den bekannten Ansichten W. Starlingers über das Verhältnis von Sowjetrußland und Rotchina auseinander. Die Theorie Starlingers erhält ein besonderes Gewicht, wenn man unterstellt, sie stütze die prowestliche Politik Adenauers.

Es dürfte kein Zweifel sein, daß Starlingers These eine Hypothese ist, der als solcher eben nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit zukommt. John E. Tashjean stellt eine in vielem abweichende These auf. Leider hat er dafür, wie die Redaktion in der deutschen Übertragung anmerkt, chinesische Quellen kaum heranziehen können, ist vielmehr auf Sekundär-Literatur angewiesen. So ist auch seine Gegenthese weithin bloß Hypothese. Dennoch behält sie einen bestimmten Wert.

Wir möchten folgende Punkte unterstreichen: 1. Starlingers Theorie über die Entwicklung der russisch-chinesischen Beziehungen ist unbefriedigend. 2. „Solange es ein kommunistisches Regime in Peking gibt, muß man erwarten, daß es ein Verbündeter Moskaus bleibt.“ 3. Die wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Lage in den chinesisch-russischen Grenzprovinzen bietet keinen Gegenbeweis; denn sie kann ebensogut dazu führen, daß Rotchina und Sowjetrußland jene Gebiete in enger Zusammenarbeit erschließen und entwickeln — wie dazu, daß sie sich entzweiten.

Aber was haben diese verschiedenen Möglichkeiten im Grunde genommen mit der Außenpolitik Adenauers zu tun? Sie ist in jedem Fall vorgezeichnet. Denn sie entspringt keinen machtpolitischen Beweggründen, sondern der Notwendigkeit, die 50 Millionen Deutsche der Bundesrepublik vor der Sowjetisierung zu retten und, wenn möglich, das Los der versklavten Mithbürger in der DDR zu erleichtern. Dies kann nur in engstem Anschluß an die freie westliche Welt erreicht werden. Wenn das Bündnis zwischen Sowjetrußland und China auf lange Zeit hinaus wetterfest ist, dann ist dies für alle freien Völker ein Grund mehr, sich zur Abwehr zusammenzuschließen. Wer glaubt, daß die sogenannten Neutralen sich dem Zugriff der kommunistischen Weltrevolution entziehen können, lebt in einem weltfremden Idyll.

G. F. Klenk SJ

*Gras, Marion*: Rußland. (Die UdSSR.) (443 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. Ln. DM 15,—.

Den Absichten der Reihe „Geistige Länderkunde“ entsprechend sucht auch dieser Band vor allem von dem geistigen Rußland Kunde zu geben. Nach einer Übersicht über die Natur und die Geschichte des Landes werden behandelt die Ideologie, die Wirtschaft, die politische Struktur, Kulturinstitutionen und Wissenschaft, die Bevölkerung, russische Geistigkeit und Geistesgeschichte, Kunst und Religion. Viel Material ist auf engem Raum übersichtlich und verständlich zusammengebracht, und einige Tafeln veranschaulichen vor allem die Baustile. Das russische Volk wird mit viel Sympathie geschildert, so sehr, daß zuweilen das Urteil über den Westen einseitig zu werden droht und wohl auch nicht bemerkt wird, daß manches nicht so sehr spezifisch russisch, sondern Mittelalter, allerdings russisches Mittelalter ist. Daß dieses Mittelalter mit der Technik der Neuzeit unmittelbar zusammengestoßen ist, das ist wohl die Tragik des Landes. Aber mit G. darf man wohl hoffen, daß Rußland sich von der Selbstentfremdung durch eine im Westen geborene Theorie eines Tages wieder frei machen wird.

A. Brunner SJ